

Be@thoven

Pressefragmente

Dafür war am Abend der Uraufführung des Orchesterstücks "Be@thoven" des russischen Komponisten Vladimir Tarnopolski der Andrang groß. Tarnopolski, der sein Werk eine "Invokation" genannt hat, bezieht sich darin auf den Beschwörungs- oder Gebetston in Beethovens viertem Klavierkonzert und besonders auf den dramatisch-tragischen Charakter des langsamen Satzes, der als Szene des in die Unterwelt hinabsteigenden Orpheus gedeutet wurde. Gott sei Dank, dass wir nicht wissen, wer Beethovens "unsterbliche Geliebte" - die Adressatin seines berühmten Briefes - war, freut sich der Komponist. Dadurch werde sie zugleich abstrakter und konkreter, ein Idealbild der Schönheit, des Ewigweiblichen, das unserer Kultur leider verlorengelasse. Zugleich erscheint Beethoven, den der Russe als seinen absoluten Lieblingskomponisten bezeichnet, wie eine unerreichbar ferne Geliebte für ihn. Weshalb seine "Anrufung" auch die Klangwelten beschwört, die der ertaubende Beethoven hörte.

Das waren vor allem Töne der niedrigsten Frequenzen, dumpfes Hämmern, aber auch extrem hohe Laute wie beim Tinnitus. Tarnopolskis transparente Partitur, die vom Symphonieorchester des Hessischen Rundfunks unter Andrés Orozco-Estrada präzise und spannungsvoll gespielt wird, lässt zwei Klaviere, die entsprechend den zwei Ohren des Hörers oder Tondichters rechts und links hinter dem Orchester platziert sind, mit diesem konzertieren. Eine tiefe Bassfigur, dann klirrende Töne im Diskant springen wie ein Echo vom ersten Klavier zum zweiten, verbunden und überwölbt von vielfarbig schillerndem Geräuschklang, der anschwillt und verebbt. Wie aus weiter Ferne erklingen Bruchstücke aus dem Klavierkonzert, werden im Orchester verzerrt gespiegelt und verflüchtigen sich wieder. Die geistige "Message", auf die das @ im Titel verweist, kommt nirgends an. Ein langer Glissando-Abstieg in die tiefsten Register der Kontrabässe und präparierten Pauken versetzt in einen akustischen Orkus, danach leuchtet in den Streichern ein Dominantseptakkord auf. Was der taube Beethoven hörte, glaubt Tarnopolski, bleibe uns verschlossen.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.09.2017

Das neue Werk war zwei Mal zu hören

Das vierte Klavierkonzert ist das Referenzwerk für Vladimir Tarnopolskis Orchesterwerk „Be@thoven. Invokation“, das der aus der Ukraine stammende und in Moskau lehrende Komponist im Auftrag des Beethovenfests schrieb. Es ist das bisher vielleicht spannendste Werk in der Reihe der Auftragskompositionen, die Nike Wagner zum Beethoven-Jubiläumsjahr 2020 vergibt. In dieser besonderen Uraufführungsreihe sind die Werke in der Regel zwei Mal zu hören. Das war auch an diesem Abend der Fall, und zwar einmal vor und einmal im Anschluss an das Beethoven'sche Referenzstück.

Dass sich Tarnopolski hier mit der musikalischen Keimzelle des Klavierkonzerts ebenso auseinandersetzt wie mit der zunehmenden Ertaubung des Komponisten, wird in der Musik deutlich. Zwei Klaviere im Orchester stehen laut Tarnopolski für die Ohren, sie stellen aber auch Material aus dem originalen Konzert vor. Über weite Strecken besteht das Werk jedoch aus geheimnisvollen Klangflächen, die oft einzelne Motive und Motivketten im Klangmeer gleichsam aufleuchten lassen, nicht selten ins Geräuschhafte übergehen und sich gegen Ende zu einem monumentalen Crescendo steigern.

General-Anzeiger, 12.09.2017